Nachträge zu den Aufsätzen über Tiedemannia, Octopodoteuthis und Alciopa.

Von

A. Krohn.

(Hierzu Taf. 2. F. A—E.).

Meine Beschreibungen der in der Ueberschrift genannten Thiere, bedürfen wesentlicher Berichtigungen und Ergänzungen. Ich verdanke sie einem zweiten Aufenthalte in Sicilien.

1. Tiedemannia.

Seitdem ich Gelegenheit hatte, eine beträchtliche Anzahl Individuen von Neuem zu betrachten, finde ich mich gegenwärtig bewogen, die meisten Merkmale, durch welche sich die Tiedemannia creniptera von der neapolitana unterscheiden soll, für ganz unzuverlässig und verwerflich zu erklären. Ich glaube nämlich die sichere Ueberzeugung gewonnen zu haben, dass jene angebliche Species mit der letztern identisch sei, und dass aller Unterschied zwischen beiden blos auf Altersverschiedenheiten beruhe. In der That kommen die meisten Individuen mit der Tiedemannia neapolitana nicht nur darin überein, dass die Pigmentflecken, womit ihre Flosse geziert ist, in ähnliche Strahlenstreifen zusammengedrängt sind, sondern auch darin, dass die farbigen Säume am Rande der Flosse und den scheibenförmigen Lappen des Rüssels, welche ich früher zu vermissen glaubte, wirklich vorhanden sind. Die Farbe der Flecken und Besäumungen variirt zwar nach den Individuen, aber es ist nicht zu verkennen, dass sie meistens einen Stich ins Röthliche, zuweilen entschieden einen blass- oder rosenrothen Teint zeigt. Es bleiben demnach nur in Betreff der fingerförmigen Randläppchen der Flosse noch einige Zweifel übrig. Allein bei jüngern Thieren sind sie oft

nicht so stark entwickelt, dass sie sogleich in die Augen fallen, schrumpfen auch im Weingeist ein, und mögen daher von delle Chiaje und Vanbeneden übersehen worden sein [1]).

Meine Vermuthung über das Vorhandensein einer Schale hat sich an mehreren wohlerhaltenen Individuen vollkommen bestätigt. Sie ist so durchsichtig, dass man sie im Wasser nur bei gewissen Stellungen gegen das Licht wahrnimmt. Sie hat im Ganzen eine ovale Gestalt und ist vorne breiter als hinten, wo sie mit einem fast gerade abgeschnittenen, scharfen Rande endet. Von diesem Rande aus wird sie nach vorne zu allmählich dicker und höher, gleich der Cymbulienschale, und zeigt auch wie diese, eine äussere gewölbte und eine innere ausgehöhlte Fläche. Diese liegt dem Kiemensacke dicht an, jene ist glatt, aber bei sehr grossen Individuen bisweilen mit stachlichten Warzen besetzt. Betrachtet man die Schale vor der concaven Fläche, so bemerkt man, dass ihre Seitenränder nach vorne zu allmählich dicker und wulstiger werden. Gerade so wie es mit der Cymbulienschale der Fall, hängt sie mittelst ihrer vordern Portion mit dem Leibe des Thieres zusammen, steht aber in den übrigen Gegenden so weit von ihm ab, dass das Wasser durch die hierdurch gebildete Lücke in die Kiemenhöhle einströmen und aus ihr wieder heraustreten kann. Während aber die Schale von Cymbulia mit ihren beiden Enden den Thierleib überschreitet, ragt die der Tiedemannia nirgends über ihn nach Aussen vor, da sie nur etwa zwei Drittheile seiner Länge bedeckt.

Es sind mir öfters Tiedemannien zu Gesicht gekommen, die in Rücksicht auf mehrere wesentliche und constant sich

---

[1]) Forskal scheint die Tiedemannia zuerst beobachtet zu haben, wie es nicht undeutlich aus einer freilich rohen Abbildung (Fauna arabica Tab. 43 D.) hervorgeht. Eine Beschreibung des Thiers, das in der Erklärung der Kupfertafel Gleba cordata genannt ist, fehlt. Eine Copie von Forskal's Zeichnung findet sich in Bruguière's Tableau encycloped. et method. Pl. 89. f. 4. Daneben sieht man zwei Figuren, die Noctilucae darstellen sollen, meiner Meinung nach aber mehr Tiedemannien gleichen. Ferner dürften auch zwei von Quoy und Gaimard für Cymbulien-Arten gehaltene Pteropoden (s. Zoologie de l'Astrolabe. Pl. 27. Fig. 33, 34 et Fig. 35, 36), nur jugendliche Tiedemannien sein.

wiederholende Verhältnisse so sehr von Tiedemannia neapolitana abweichen, dass ich sie für eine neue Species ansehen muss. Sie sind stets kleiner und zeichnen sich durch einen viel kürzern Rüssel und einen goldgelben Teint ihrer Flosse aus. Der Rüssel erreicht bei einzelnen Individuen die Höhe von drei Linien, bei andern erhebt er sich nur eine bis zwei Linien über der Flossenebene. Die gelbe Farbe der Flosse rührt von dicht neben einander gedrängten Pigmentflecken her, die nicht ganz bis an den Rand reichen, und unter dem Mikroskop eigenthümlich gestaltet erscheinen. Jeder Flecken zeigt nämlich ein Centrum, aus welchem nach allen Richtungen zahlreiche, mehr oder minder zerästelte Fortsätze hervorstrahlen, deren Endzweige kolbenartig ausgebreitet sind. Die Schale ist membranös dünn, von sehr weicher Consistenz.

2. Octopodoteuthis.

Als ich nach öfter wiederholten sorgfältigen Untersuchungen, die Beschreibung des neuen Cephalopoden bekannt machte, konnte ich nicht ahnen, dass sie sich später als unvollständig erweisen würde. Es hat sich nämlich bei der Untersuchung eines einzigen wohlerhaltenen Exemplars, das ich in diesem Jahre erhielt, herausgestellt, dass das Thier zu den Decapoden gehört, und dass daher die Individuen, nach welchen jene Beschreibung entworfen wurde, auf irgend eine Weise die beiden gestielten Arme verloren hatten. Letztere sind merkwürdiger Weise kürzer als das oberste und unterste Paar der ungestielten, und an ihren etwas angeschwollenen Enden mit einer sehr geringen Menge von verhältnissmässig grossen Saugnäpfen versehen, ohne dass man noch neben diesen Krallen bemerkt. Bei den verstümmelten Individuen lassen sich zuweilen noch die Ueberreste dieser Arme, in der Gestalt winziger, kaum bemerkbarer Stümpfe nachweisen [1]).

Da nun die Anomalien, durch welche der neue Cephalopode so bedeutend von den andern Loligineen abzuweichen schien, wegfallen, so kann es auch nicht mehr so schwer

---

[1]) Es scheint mir kaum zweifelhaft, dass man auch bei den in meinem Aufsatze angeführten Arten (Loligopsis Bomplandii, guttata und Tilesii) einst die gestielten Arme auffinden werde.

sein, seine Verwandtschaftsverhältnisse auszumitteln. Offenbar gehört er in die Familie der Onychoteuthiden, wo er den Arten der Gattung Enoploteuthis d'Orbigny, sich zunächst anschliesst. Von ihnen unterscheidet er sich aber durch seinen mehr gedrungenen Körper, durch die Grösse und Ausbreitung seiner Flossen, welche weit über die halbe Länge des Schwimmsackes nach vorne reichen und durch die Kürze der gestielten, blos mit Saugnäpfen versehenen Arme. Ich glaube mich daher noch immer berechtigt, ihn für den Repräsentanten eines neuen Genus zu halten, das ich, da die frühere Benennung nicht mehr brauchbar ist, nach meinem um die Naturgeschichte der Cephalopoden vielfach verdienten Freunde Verany, Verania nenne. Die Art mag nach dem Fundorte Verania sicula heissen.

3. Alciopa.

Die erste der in meiner Abhandlung beschriebenen Arten ist fälschlich für die Alciopa Reynaudii ausgegeben worden. Bei der Bearbeitung meines Aufsatzes hatte ich den Band der Annal. d. scienc. natur.; in welchem die Abhandlung von Audouin und Milne-Edwards enthalten ist, nicht bei der Hand und habe mich zu sehr auf mein Gedächtniss und die kurze Beschreibung bei Lamarck verlassen, als ich jene unrichtige Diagnose feststellte. Jetzt bin ich überzeugt, dass jene Art eine bisher unbekannt gewesene ist, die ich dem Gründer des Genus zu Ehren, Alciopa Edwardsii nenne. Die Alciopa Reynaudii dagegen scheint mir in vielen Beziehungen mit den grossen Alciopen übereinzustimmen, deren ich in der Beschreibung der Alciopa candida erwähnt, und von denen ich es unentschieden liess, ob sie ausgewachsene Individuen der letztern seien oder zu einer andern Art gehören. Aus der Darstellung und Abbildung von Audouin und Milne Edwards geht hervor, dass der Leib der Alciopa Reynaudii sehr kurz, ja verhältnissmässig noch kürzer als der der Alciopa Edwardsii sei. Sollte man nicht vermuthen, dass das Weingeist-Exemplar, nach dem die Beschreibung und Zeichnung entworfen worden, so stark verletzt war, dass ihm fast drei Viertheile der ganzen Leibeslänge fehlten? Dies dürfte um so wahrscheinlicher sein, als es nach meiner eignen Erfahrung, be-

sonderer Vorsicht bedarf, um zu verhüten, dass die Alciopen beim Einlegen in Weingeist nicht in mehrere Stücke brechen.

Erklärung der Abbildungen Taf. 2.

Fig. A. Skizze einer grossen Tiedemannia neapolitana, von der untern Fläche gesehen.

a Rüssel. *b* Eingeweidemasse. *cc* vordere, *dd* hintere Umschreibung der Flosse. Die Contouren der hindurch schimmernden Schale sind durch Punkte angedeutet.

Fig. B. Schale eines kleinern Individuums, von der ausgehöhlten Fläche betrachtet.

a hinteres, *b* vorderes Ende derselben.

Fig. C. Dieselbe von der gewölbten Fläche.

Fig. D. Verania sicula von der Rückenfläche.

Fig. E. Dieselbe von der Bauchfläche.